

Die Roten und Buchenwald

Vom schwierigen Werden einer zweifachen Gedenkstätte

Gerhard Finn

Der Wald unterhalb des Lagergeländes am Nordhang des Ettersberges mit seinen 40 Jahre alten Bäumen war für die meisten Mitarbeiter der „Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ (NMG) zu Zeiten der DDR ein „normaler“, relativ junger Wald wie jeder andere auch, den man, weil abseits gelegen, nicht weiter beachtete und schon gar nicht betrat. Nur die Gedenkstättenleitung und die Leitung der SED-Betriebsgruppe kannten das Geheimnis dieses erst nach 1950 angelegten Waldes. Er war als Tarnung über die in Massengräbern verscharrten politischen Häftlinge des von 1945 bis 1950 von der sowjetischen Besatzungsmacht in Buchenwald betriebenen „Speziallagers Nr. 2“ gepflanzt worden. Buchenwald war nur wenige Wochen, nachdem die von amerikanischen Truppen befreiten letzten KZ-Häftlinge das Lager verlassen hatten, im August 1945 von der sowjetischen Besatzungsmacht wieder in Betrieb genommen worden.

Als 1983 aus dem Tal zu der Gedenkstätte auf dem Ettersberg eine neue Wasserleitung gelegt wurde, waren Arbeiter auf Skelette gestoßen, die - wie sich nach Konsultationen der Gedenkstättenleitung und des Staatssicherheitsdienstes herausstellte - nicht zu den Opfern des nationalsozialistischen Konzentrationslagers, sondern des Speziallagers gehörten. In aller Stille stellte man die Wasserleitung fertig und vergrub wieder Knochen und Knochenteile. Allerdings wurde die bei dem Wasserleitungsbau entstandene Waldschneise zum Regenwasser-Sammler, in der bei starken Regenfällen das Wasser ins Tal schoß und immer wieder Skelett-Teile freispülte, die von Mitarbeitern der Gedenkstätte dann erneut vergraben wurden.

Nachdem nach der Wende im November 1989 die Gedenkstätte „offiziell“ von den Massengräbern Kenntnis genommen hatte¹, kam es im Februar 1990 zu einem makabren Vorgang, als ein Ortskundiger vor einer Fernsehkamera an einer zufällig ausgesuchten Stelle in der Waldschneise mit wenigen Spatenstichen einige Knochen freilegte. An dieser Stelle wurde am 4. Februar 1990 von der Gedenkstättenverwaltung mit einem Holzkreuz eine kleine provisorische Gedenkstelle für die Nachkriegsopfer eingerichtet, die sehr bald von den Angehörigen mit Kränzen und Blumen versorgt und mit Privat-Kreuzen umstellt wurde. Die sich später nach Lichtung des Unterholzes abzeichnenden Massengräber wurden nicht geöffnet, weil nach über 40 Jahren eine Identifizierung der nackt vergrabenen Häftlingstoten nicht mehr möglich war. Wenig später wurde in Zusammenarbeit mit dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge an jedem der etwa acht bis zwölf Tote enthaltenden Gräbern eine nummerierte Stahlstele errichtet. Allein in diesem Waldstück (weitere Massengräber befinden sich in der Nähe des Bahnhofs Buchenwald) wurden auf diese Weise rund 800 Gräber gekennzeichnet.

Die durch die Medien verbreiteten Meldungen über die Massengräberfunde (fast gleichzeitig mit gleichen Berichten über Massengräber in Fünfeichen und Sachsenhausen) lösten eine ganze Kette von Zeitungsberichten und Leserbriefen ehemaliger Nachkriegs-

¹ Schreiben der Mahn- und Gedenkstätte vom 29.11.1989 an den Kreisstaatsanwalt. Mündliche Information der Gedenkstättenleitung bei einem Treffen ehemaliger Nachkriegshäftlinge am 20.6.1990 in Buchenwald. Jahresinformation 1990 der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, unpaginiert.

Häftlinge Buchenwalds aus, die wie von einer Last befreit endlich von ihrer Leidenszeit zwischen 1945 und 1950 berichten wollten.

In Weimar gab es daraufhin zunächst mehrere Veranstaltungen, in denen über die Nachkriegszeit Buchenwalds gesprochen wurde, und Diskussionen mit einigen Mitarbeitern der etwa 90 Personen starken Belegschaft der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald², die zwar die Existenz des Nachkriegslagers nun nicht (mehr) bestritten, aber die Nachkriegs-Insassen noch immer als Nazi- und Kriegsverbrecher bezeichneten³. Dies konnte jedoch keine Entschuldigung für den Betrieb eines Schweigelagers mit einer hohen Todesrate sein, die – wie Jahre später nach Öffnung der sowjetischen Archive belegt wurde – prozentual (!) etwa der der Opfer des Konzentrationslagers entsprach⁴. Jahre später behauptete dagegen noch eine linke Zeitung⁵, daß Berichte über die menschenrechtswidrige Behandlung der Nachkriegsopfer nur „eine eigenwillige Interpretation des Dogmas von der Unteilbarkeit der Menschenwürde“ seien.

Die Mitarbeiter der Gedenkstätte beschäftigten sich in den ersten Wochen nach der Wende in der DDR vor allem damit, den von mehreren Seiten erhobenen Vorwurf zurückzuweisen, man habe die Rolle der Kommunisten während der KZ-Zeit überbetont und heroisiert und vor allem die anderen Opfergruppen einschließlich der jüdischen in der Darstellung stark vernachlässigt. Die Begründung lieferte noch vier Jahre später ein früherer kommunistischer Buchenwald-Kapo: „Wir sind die Kämpfer (gewesen), die anderen waren Feiglinge“⁶. In einem während einer der ersten Veranstaltungen dieser Art in Weimar von der Gedenkstätte vorgelegten Papier wurde zwar der Kritik Rechnung getragen, zum Thema Nachkriegslager für die zukünftige Arbeit aber noch kein Wort verloren⁷.

Einen ersten Entlastungsversuch für die sowjetischen Verbrechen in Buchenwald unternahm die Gedenkstätte in einer weiteren Erklärung, in der es hieß: „Bei der Bewertung der Maßnahmen des NKWD⁸ ist zu berücksichtigen, daß große Teile der Bevölkerung der SBZ der Besatzungsmacht obstruktiv oder feindlich gegenüberstanden, was u.a. jahrelanger antisowjetischer Propaganda geschuldet war.“⁹

Die relativ wenigen Teilnehmer an der Gedenkfeier zum 45. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds im April 1990, der ersten nach der Wende (die Reisekostenübernahme durch die DDR für die Teilnehmer gab es nicht mehr), fanden noch keine Sprachregelung für die neue Entwicklung. Der Präsident des Internationalen Buchenwaldkomitees, Pierre Durand (KPF), forderte nur, daß die KZ-Gedenkstätten nunmehr unter den Schutz der UNESCO

² 1985 kollektiv mit dem „Goldenen Stern der Völkerfreundschaft“, 1983 mit der „Ehrenmedaille“ des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer und 1983 mit der „Ernst-Thälmann-Medaille“ ausgezeichnet.

³ „Es waren Nazis, die dort saßen, Schergen und ihre Helfer. Viel Wut war da. Haß und Rache, Unrecht erzeugt Unrecht.“ Klaus Trostdorff, langjähriger Leiter der DDR-Gedenkstätte Buchenwald, Interview WDR-Fernsehen 22.4.1990.

⁴ Sergej Mironenko, Lutz Niethammer, Alexander von Plato in Verbindung mit Volkhard Knigge und Günter Morsch (Hrsg): Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, Band 1, Berlin 1998.

⁵ Junge Welt (frühere Tageszeitung der „Freien Deutschen Jugend“) vom 12.12.1995.

⁶ Emil Carlebach (DKP), ehemaliger Häftlingsfunktionär im KZ Buchenwald, zitiert in Rheinischer Merkur, 15.4.1994.

⁷ Positionspapier der Buchenwald-Gedenkstätte „Neue Bedingungen und neue Aufgaben“, Thüringer Neueste Nachrichten, 20.12.1989.

⁸ Damaliger Name der sowjetischen Geheimpolizei: Volkskommissariat für Inneres (NKWD).

⁹ „Information zum Internierungslager Buchenwald“, ausgelegt in der Ausstellung „Konzentrationslager Buchenwald – Post Weimar/Thür.“, die vom 10.4. bis 4.6.1990 in West-Berlin gezeigt wurde.

zu stellen seien.¹⁰ Diese Forderung wurde am 5. November 1990 zu einem „Memorandum für die Rettung der Gedenkstätten der Nazideportation“ gemacht, in dem nach dem Verfall der DDR-Staatsgewalt eine Nivellierung, wenn nicht gar ein Abschaffen des antifaschistischen Gedenkens durch die Behörden der Bundesrepublik unterstellt wurde. Die Museen und Gedenkstätten sollten der Öffentlichkeit zugänglich bleiben und keine Versuche toleriert werden, „die Verbrechen des Nazismus zu negieren oder gar die Henker zu rehabilitieren“¹¹. Negiert wurde dabei, daß die neuen für Buchenwald zuständigen Behörden der Bundesrepublik Deutschland einen baulich völlig desolaten Lagerkomplex der Gedenkstätte übernahmen.

Schon einen Monat zuvor hatte das „Internationale Komitee Buchenwald-Dora und Außenkommandos“ in einem an deutsche und internationale Regierungen und Persönlichkeiten gerichteten „Appell“¹² den Grund für solche plötzlichen Befürchtungen geliefert, indem es behauptete, daß durch die Thematisierung des „in Realisierung alliierter Beschlüsse“ in Buchenwald unterhaltenen Nachkriegslagers der sowjetischen Besatzungsmacht und der „damit verbundenen Gleichsetzung der Vorbereitung und Durchführung des Hitlerkrieges mit den Folgen, die er nach 1945 heraufbeschwor“, die „Bedeutung der Mahn- und Gedenkstätte geschmälert oder gar verdeckt“ würde.

Das deutsche KZ-Buchenwald-Komitee meldete sich zunächst noch nicht zu Wort. Als „Organ der Zentraleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR“, einer reinen SED-Organisation, waren ihm Sprachregelung und Finanzierung weggebrochen. Erst ein Jahr später sprach es sich dann auch „gegen jede Vermischung von unterschiedlichen Tatsachen aus, die dahin tendiert(en), den Sinn für die historische Wirklichkeit zu verdrehen“¹³.

Die Gedenkstätte unterstand während der DDR-Zeit dem DDR-Kulturministerium, nach der Neubildung der Länder dem Thüringischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Die deutsch-deutsche Kulturkommission hatte mit einer Empfehlung vom 28. Juni 1990 die Übernahme der Mahn- und Gedenkstätten Sachsenhausen, Buchenwald, Ravensbrück und Brandenburg in die Trägerschaft der jeweiligen Bundesländer vorgeschlagen. Buchenwald sollte wegen seiner „gesamtstaatlichen und europäischen Bedeutung“ auch vom Bund gefördert werden.

Das für die Gedenkstätte zuständige Thüringische Kunst-Ministerium wandte sich deshalb an das Bundesinnenministerium, um zumindest eine hälftige Kostenübernahme zu erreichen. Die weitere Entwicklung der Gedenkstätte Buchenwald wurde nun in den nächsten Jahren vor allem von Westdeutschen geprägt, die kaum etwas von der Nachkriegsgeschichte Buchenwalds wußten, aber das kommunistisch geprägte Bild des Konzentrationslagers vor Augen hatten. Die Verhandlungen zwischen den Ministerien wurden zunächst ohne politisches Gespür für diesen hochsensiblen Ort von Seiten des Thüringischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom Abteilungsleiter Dr. Rolf Lettmann (SPD) geführt. Auch das Bundesministerium des Innern (BMI) sah die neue Aufgabe mehr als eine Finanz- denn politische Frage an und überließ die Verbindung einem Referat, das sich

¹⁰ ADN-Meldung vom 7.4.1990.

¹¹ In Paris verfaßtes Memorandum vom 5.11.1990, unterzeichnet von den Präsidiumsmitgliedern der KZ-Gemeinschaften von Mauthausen, Dachau, Buchenwald-Dora, Auschwitz-Birkenau, Natzweiler-Struthof, Neuengamme, Ravensbrück und Sachsenhausen. Konkret Nr.40, 12/92 (linksextremistische Zeitschrift).

¹² Appell, Erklärung Internationales Buchenwaldkomitee, adn 22.10.1990

¹³ Erklärung der Teilnehmer des Buchenwaldtreffens zum 46. Jahrestag der Befreiung vom 13.4.1991 Jahresinformation 1990 der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, unpaginiert

„Allgemeine und grundsätzliche kulturelle Angelegenheiten des Bundes, historische Vorhaben, Kunst- und Ausstellungshalle Bonn“ nannte. Dr. Lettmann war als Aufbauhelfer aus Hessen nach Erfurt gekommen und nutzte natürlich seine Verwaltungskennntnisse und Verbindungen. So beantragte er ohne politische Personalüberprüfung oder -wertung für die zahlreichen SED-Mitarbeiter der Gedenkstätte (1989 = 90 !), soweit diese nicht von sich aus ihre Mitarbeit eingestellt hatten, eine Beschäftigungssicherung sowie den Umbau der noch aus der Nazi-Zeit von 1937 stammenden Kohle-Zentralheizung in eine Öl-Heizung und den Kauf von „KZ-Kunst“. Das Geld für den Ankauf der Werke (Entwürfe des Buchenwald-Bildhauers Fritz Cremer) wurde auf Einspruch aus dem Innerdeutschen Ministerium nicht bewilligt, der Heizungsumbau finanziert. Die Beschäftigungssicherung erfolgte völlig unpolitisch-neutral durch das BMI-Referat nur mit einem abstrakten „Stellenkegel“, womit 67 meist gut bezahlte ehemalige SED-Mitglieder und -Funktionäre ohne Prüfung ehemaliger MfS-Verbindungen und der fachlichen Qualifikation vom Leiter über den wissenschaftlichen Mitarbeiter, Sachbearbeiter usw. bis hin zum Sicherheitsangestellten nach dem Bundesangestellten-Tarif eingeordnet und in den öffentlichen Dienst übernommen wurden. Die letztere Gruppe erwies sich insofern als pikant, als die amtierende Leiterin der Gedenkstätte kurz zuvor fünf arbeitslos gewordene Staatssicherheitsdienst-Angehörige eingestellt hatte. Der Etat der Gedenkstätte für 1991 wurde auf 5.956.000 DM festgesetzt. Die bereits während der Regierung de Maiziere abgesetzte Leiterin der Gedenkstätte blieb, Dr. Irmgard Seidel (SED) amtierte weiter. Offensichtlich oder angeblich war eine andere personelle Zwischenlösung nicht möglich. Die erste Computer-Ausstattung der Gedenkstätte, die vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen beschafft wurde, mußte vor der Presse von der zuständigen Ministerin dieser SED-Funktionärin übergeben werden.

Dem Thüringer Kunstministerium war jedoch klar, daß es ohne wissenschaftlichen Rat und Rückhalt den Umbau der alten Gedenkstätte Buchenwald zu einer demokratischen Institution nicht durchführen und nur hinter einer solchen Abschirmung die zweifellos notwendigen politischen Entscheidungen treffen konnte. Noch unter dem Aspekt des „Opfer-Täter-Verhältnisses“ (Lettmann) wurden Historiker gesucht, die dem Buchenwald-Komplex gerecht werden konnten. Das gestaltete sich insofern schwierig, als es kaum nichtkommunistische Wissenschaftler gab, die sich mit dem Thema „Konzentrationslager Buchenwald“ oder gar mit dessen Nachkriegsgeschichte befaßt hatten. Das ganze Thema war mit allen seinen Verzerrungen und der antifaschistischen Legitimationstheorie dem „ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat“, der DDR, überlassen worden. So kam es zur Berufung einer Historikerkommission, der westdeutsche Historiker angehörten, die sich zwar mit den west-alliierten Internierungslagern der Nachkriegszeit befaßt hatten, und andere, die eine breite Palette von Arbeiten zu vielen Aspekten der Nazi-Diktatur abdeckten, aber – bis auf zwei Ausnahmen – nichts über das KZ- oder Haftwesen des Nazi-Regimes geschrieben hatten. Historiker mit dem Fachgebiet Kommunismus blieben sowieso außen vor. Diese Wissenschaftler-Gruppe wurde bei der Errichtung der von ihr vorgeschlagenen Buchenwald-Stiftung¹⁴ verkleinert und unter Nichtberücksichtigung „rechter“ Wissenschaftler zum Kuratorium der Gedenkstätte gemacht. Den Vorsitz übernahm der renommierte Holocaust-Forscher Prof. Dr. Eberhard Jäckel. Nach einer vertraulichen Information aus der zuständigen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gehörten alle Kuratoriumsmitglieder der SPD an oder standen dieser Partei nahe. Ob aus politischer Naivität, „Dankbarkeit“ für frühere DDR-Verbindungen oder dem Wunsch, wenigstens

¹⁴ Erlaß über die Errichtung einer unselbständigen Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora vom 11.4.1994, Thüringer Staatsanzeiger Nr.17/1994.

einen ostdeutschen Wissenschaftler in diesem Gremien zu haben, kam man auf die Idee, den stellvertretenden Leiter des Zentralinstituts für Geschichte der früheren DDR-Akademie der Wissenschaften, Dr. Olaf Groehler (SED), in das Kuratorium zu berufen. Offensichtlich spielte dabei keine Rolle, daß er 1. SED-Parteisekretär (man wußte wahrscheinlich nicht einmal, was diese Funktion bedeutete) und Kampfgruppenkommandeur an der Berliner Humboldt-Universität gewesen und auch gar kein Spezialist für Konzentrationslager war, sondern sich vor allem mit dem Luftkrieg beschäftigt hatte¹⁵. Erst als bekannt wurde, daß dieser Mann unter den Decknamen „Ferdinand“ und „Ernst“ als Spitzel des Ministeriums für Staatssicherheit gearbeitet hatte (und einige Jahre zuvor womöglich in dieser Eigenschaft „Betreuer“ eines jetzigen Kuratoriumsmitglieds bei dessen DDR-Kontakten gewesen war¹⁶), mußte er im Juli 1994 aus dem Kuratorium ausscheiden¹⁷.

Am 15. Februar 1992 legte die Historikerkommission in Weimar eine „Empfehlung“ vor¹⁸, die u.a. den inhaltlichen Umbau der auf dem früheren Lagergelände (also nicht in der eigentlichen KZ-Gedenkstätte) untergebrachten KZ-Ausstellung und den Bau eines Dokumentenhauses über die Nachkriegszeit am Rande des Lagergeländes vorsah. Die außerhalb des Lagergeländes errichtete KZ-Gedenkstätte blieb zunächst unbehandelt. Allerdings sollte das neue Dokumentenhaus für die Nachkriegsgeschichte nur etwa 100 Meter vom Gebäude der KZ-Ausstellung entfernt gebaut werden, unmittelbar am Rande des Lagergeländes, nur durch einen früheren Postenweg von den Massengräbern getrennt. Nach der Wende hatte die kommunistische Leiterin der Gedenkstätte noch durchgesetzt, daß es an dieser Stelle keinen Durchgang vom Lagerlande aus zu den Massengräbern der Nachkriegszeit geben durfte, so daß mit Mitteln des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen ein neuer Weg parallel zum Lagerzaun gebaut werden mußte.

Ein wichtiger Satz in den „Empfehlungen“, dem auch die inzwischen gebildeten Opferverbände des Speziallagers zustimmten, lautete, daß die Angelegenheiten und Probleme des sowjetischen Speziallagers gegenüber dem Konzentrationslager nachgeordnet zu behandeln seien. Dieser Satz wurde von linker Seite dann gern als „untergeordnet“ verstanden.

Das Kuratorium bekam den Auftrag, für den gesamten Komplex Buchenwald einen Vorschlag über die Weiterführung der „Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ zu erarbeiten. Die kommunistisch geführten (KZ-) Lagergemeinschaften waren sofort gegen jede Gedenk- oder Erinnerungsmöglichkeit an die Nachkriegs-Geschichte und -Häftlinge Buchenwalds. Drei Agitationsstränge zeichneten sich hierzu ab, die von den Lagerverbänden und ihren antifaschistischen Helfern in rigidem Ton und schier unglaublicher Argumentation vorgebracht wurden und sich später steigerten, als die Rolle der Kommunisten in Bu-

¹⁵ Seine Hauptpublikationen waren: Geschichte des Luftkrieges 1910 bis 1980, Ost-Berlin 1981; Stärke, Verteilung und Verluste der deutschen Luftwaffe im zweiten Weltkrieg in: Militärgeschichte Heft 3/1978, sowie: Die Kriege Friedrich II., Der lautlose Tod – Einsatz und Entwicklung deutscher Giftgase, Der Korea-Krieg, Berlin im Bombenvisier, Der Luftangriff auf Dessau, Kampf um die Luftherrschaft.

¹⁶ SED-Hausmitteilung, Abt. Wissenschaften vom 10.2.1986 an den Genossen Hager (Sekretär des Zentralkomitees der SED). Dem Verf. vorliegende Kopie aus SAPMO, Nachlaß Hager.

¹⁷ Bild vom 12.7.1994, Welt am Sonntag vom 10.7. und 24.7.1994, Mitteldeutsche Allgemeine vom 18.8.1994, Klaus Schroeder (Hrsg.) Geschichte und Transformation des SED-Staates, Berlin 1994, S. 356.

¹⁸ Zur Neuorientierung der Gedenkstätte Buchenwald - Die Empfehlungen der vom Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen berufenen Historikerkommission, Weimar-Buchenwald 1992.

chenwald entsprechend der damaligen KZ-Wirklichkeit dargestellt und dokumentiert wurde:

1. Die Insassen des Nachkriegslagers seien alle Nazi- und Kriegsverbrecher gewesen. Diese Behauptung wurde später nach dem Bekanntwerden der Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft etwas relativiert. „Auch einige Unschuldige und sogar ehemalige KZ-Häftlinge, die durch die Verkettung widriger, aber aus der Zeit nachvollziehbarer (!) Umstände (seien) teilweise aus den KZ kommend“ wieder in Buchenwald eingesperrt worden¹⁹. Nicht erklärt werden konnte, warum die Besatzungsmacht diese angeblichen Verbrecher nicht von ihren sonst so rigoros arbeitenden Militärtribunalen hatte verurteilen lassen.

2. Das „Internierungslager Buchenwald“ sei sozusagen ganz legal auf Grund der alliierten Nachkriegsgesetzgebung für Deutschland entstanden. Schließlich habe es auch in den westlichen Besatzungszonen Internierungslager für belastete Deutsche gegeben. Daß die westlichen Lager schon 1948 aufgelöst worden waren, daß deren Insassen Verbindungen nach „draußen“ zu ihren Angehörigen gehabt hatten und nicht, wie in Buchenwald, in einem völlig von der Außenwelt abgeschlossenen „Schweigelager“ gewesen waren, und daß schließlich in den westlichen Lagern zusammen nicht einmal so viele Tote zu verzeichnen waren wie in den schlimmsten Nachkriegszeiten in Buchenwald an einem Tag, blieb natürlich ausgeblendet.²⁰

3. Die Verbrechen des Nazi-Regimes seien so groß und ungeheuerlich gewesen, daß die Verfolgungsvorgänge in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, die auch vom Gefühl der Rache der Sieger getragen worden seien, damit überhaupt nicht vergleichbar wären. Durch das Nazi-Regime seien schließlich Millionen Menschen umgekommen, in der sowjetischen Besatzungszone dagegen allenfalls ein paar hunderttausend.

Auffallend an dieser „Mengenlehre“ war (und ist), daß den Nazi-Verbrechen nur die kommunistischen Verbrechen in Deutschland gegenübergestellt wurden. Die Verbrechen und Unterdrückungsmaßnahmen insbesondere in den ost-mitteleuropäischen Staaten, denen man schließlich keine Nazi-Vergangenheit vorwerfen konnte, wurden ausgeklammert und allenfalls als Entartung durch Stalin gewertet. Die Speziallager in Deutschland wurden dementsprechend losgelöst vom Verfolgungs- und Unterdrückungssystem in der Sowjetunion gesehen – unabhängig davon, ab wie vielen politischen Opfern man denn von Verbrechen sprechen darf.

¹⁹ Ulrich Schneider: Zwischen Abwicklung und Neugestaltung - Beiträge zur Diskussion um die Gedenkstätte Buchenwald, Hannover o.J. (etwa 1996), S. 31.

²⁰ „1947 sind im Lager 3.593 Personen verstorben, oder im Monatsmittel 2,04 % im Verhältnis zum Monatsbestand. ... Es muß angemerkt werden, daß die Sterblichkeit im Februar 1947 765 Personen oder 5,5 %, im März 473 Personen oder 3,7 % betrug. ... Die Sterblichkeit des Kontingents nach Altersgruppen verteilt sich 1947 folgendermaßen: im Alter bis zu 20 Jahren verstarben 44 Personen oder 1,2%, von 21 bis 30 Jahren 31 Personen oder 0,9%, von 31 bis 40 Jahren 168 Personen oder 4,7%, von 41 bis 50 Jahren 998 Personen oder 27,8%, von 51 bis 60 Jahren 1.902 Personen oder 52,9%, und älter als 60 Jahre 449 Personen oder 12,5%“. Protokoll einer Inspektion des Speziallagers Nr.2 vom 24. – 26. Februar 1948, unter Leitung des stellv. Leiters der 2. Verwaltung der GULag des MWD der UdSSR Oberst des med. Dienstes D. M. Loidin und des Abteilungsleiters der 1. Verwaltung der GULag Major N. I. Woronzow, undatiert. Materialien der Gedenkstätte Buchenwald.

In den Internierungslagern der britischen Besatzungszone starben von Januar 1946 bis Dezember 1947 (bei einer Belegung zwischen 10.000 und 35.000 Häftlingen) 88 Gefangene. Heiner Wember: Umerziehung im Lager, Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands, Düsseldorf 1991, S. 373 f.

Mit diesem letzten Punkt vermied man zugleich eine Diskussion über die Massenverfolgungen in den beiden Diktaturen in Deutschland mit denselben oder gleichen Mitteln (umschrieben als unzulässiger Vergleich und Verniedlichung der Nazi-Verbrechen), ergänzt durch den Hinweis, daß der Kommunismus im Gegensatz zum Faschismus letztlich eine humane Zielsetzung hatte oder hat.

Die mit der Trauer um die verlorene DDR verbundene Agitation der deutschen und ausländischen KZ-Lagergemeinschaften gegen die fällig gewordene Revision des kommunistischen Propaganda-Bildes von Buchenwald faßte sich in der doppelsinnigen Parole „Buchenwald ist unser“ zusammen, die in folgenden Sätzen ihren Ausdruck fand: „Mit der Vereinigung der DDR mit der BRD wurde von faschistischen Anhängern, Angehörigen ehemaliger verstorbener Internierter und Internierten, die sich zu einem Verein zusammengeschlossen hatten, die Forderung gestellt, das KZ Buchenwald sei auch das Lager der Internierten! „²¹ „Opfer des Stalinismus‘ – eine niedliche deutsche Mannschaft vom Werwolf bis zur evangelischen Kirche“²².

Für das dann 1994 in der Planung vorliegende Dokumentenhaus am unteren Rande des Lagergeländes vor dem inzwischen als Waldfriedhof gestalteten Gräberfeld sollte nach Forderungen der KZ-Verbände sogar völlig unhistorisch der (nur noch in Fragmenten vorhandene) Lagerzaun verlegt, d.h. das Dokumentenhaus aus dem Lagergelände ausgegrenzt werden²³, obwohl zu beiden Lagerzeiten die Barackenunterkünfte, das Lazarett, die Lagerküche, die Desinfektion, die Karzer (und – wenn man sarkastisch formuliert – auch die Flöhe und Läuse) dieselben gewesen waren. Das Kuratorium wurde jedoch offensichtlich von den Polemiken der Linken beeindruckt. Diese verlangten z.B. den Wegfall von Hinweisschildern auf „die Ausstellungen“ (weil damit auch auf die Speziallager-Dokumentation hingewiesen würde). Ein Weg zwischen den beiden Ausstellungshäusern wurde beseitigt. Es gab Diskussionen über die Höhe des Kreuzes am Gedenkplatz für die Nachkriegstoten („mannshoch“) und andere kleine, dem Kuratorium eigentlich nicht zuzumutende Probleme.

1994 befaßte sich ein Buch mit dem Untertitel „Westdeutsche Endlösung des Antifaschismus auf dem Gebiet der DDR“²⁴ mit erschreckend primitiver Polemik u.a. mit der demokratischen Neu Beurteilung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR. Allein die schamlose Benutzung des Begriffes „Endlösung“ für eine politisch-demokratische Auseinandersetzung in dieser Frage zeigte die Sehnsucht der Neo-Antifaschisten nach Märtyrertum, ohne die diese Minorität wohl nach dem sang- und klanglosen Untergang des sozialistischen Experiments DDR nicht leben kann. Der Verlag²⁵ leidet zudem an Verfolgungswahn. In den bibliographischen Angaben dieses Machwerkes finden sich folgende Sätze: „Bestellungen an den Verlag werden innerhalb einer Woche bearbeitet. Nichtant-

²¹ Antifa-Magazin, elektronische Ausgabe vom 10.10.1995.

²² Junge Welt vom 12.12.1995.

²³ Dieser Plan wurde u.a. unterstützt vom MdEP Karin Junker, SPD, Die Glocke vom Ettersberg (Verbandsorgan der ehemaligen deutschen KZ-Häftlinge Buchenwalds) Nr.141, IV 1995.

²⁴ Monika Zorn (Hrsg), Hitlers zweimal getötete Opfer - Westdeutsche Endlösung des Antifaschismus auf dem Gebiet der DDR, Freiburg 1994.

²⁵ Das Buch erschien im Freiburger Ahriman-Verlag in der Reihe „Unerwünschte Bücher zum Faschismus“ als Nr.6. Der Friedensnobelpreisträger von 1996 José Ramos-Horta hat sich von der in diesem Verlag erschienenen deutschen Ausgabe seines Buches über den Freiheitskampf in Ost-Timor distanziert, weil sein Name für sektiererische Zwecke mißbraucht worden sei. Frankfurter Allgemeine Zeitung / dpa 29.3.1997.

wort beweist NATO-Postzensur. (In diesem Fall Bestellung per Einschreiben wiederholen - Lektion für fdGO²⁶ - und Zufallsgläubige, ein Nachhilfeunterricht in Staatsbürgerkunde.)“. Auch der Schlußsatz der Einleitung, „Die im Staate der Berufsverbote leider namenlosen Autoren, [sind] fast alle Ex-DDRler und dennoch alle keine Ex-SEDler“, zeigt die politische Argumentationslinie dieses Buches.

Zum Thema Buchenwald heißt es denn auch: „Die geplante 'Neuorientierung der Gedenkstätte Buchenwald' geht noch über eine Gleichsetzung KZ/Internierungslager hinaus. Während in der 'Speziallager-Ausstellung' die Faschisten als Opfer heiliggesprochen werden, wurde bereits seit 1990 am Nordhang des Ettersberges eine Grabstätte für die 'Opfer des Speziallagers 2' errichtet“²⁷ Und wenig später kann man lesen: „Es wird wirklich keine Geschmacklosigkeit ausgelassen, um die [KZ-] Häftlinge zu demütigen und die Nazis zu verharmlosen“²⁸.

Bei der Agitation gegen die wissenschaftliche Versachlichung der KZ-Ausstellung und gegen den Bau eines Dokumentenhauses über die Nachkriegslagerzeit ragte der alte ebenfalls aus Hessen kommende KPD-Mann und frühere KZ-Kapo Emil Carlebach besonders hervor²⁹: Er gehörte ab 1932 der KPD an und war in Buchenwald Barackenältester des jüdischen Blocks 22. Carlebach war Vizepräsident des Internationalen Buchenwaldkomitees, Präsidiumsmitglied der VVN/Bund der Antifaschisten und Mitglied des KZ-Häftlingsbeirates der Gedenkstätte Buchenwald³⁰. Sein verbaler Höhepunkt der Attacken gegen die Gedenkstätte war ein Rundumschlag, den er im Herbst 1993 veröffentlichte³¹. Im neuen Stiftungskuratorium seien neben Antifaschisten Nazis und Kriegsverbrecher vertreten. Namen nannte er allerdings nicht. Die Stiftung werde „Buchenwald zu einem neuen Sammelpunkt der Neonazis machen, die sich bisher auf das Grab des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß beschränken“ hatten müssen. Durch die Beschäftigung der Gedenkstätte sowohl mit den Opfern des KZ als auch des sowjetischen Internierungslagers werde „ein Köder für Neonazis ausgelegt“. Es würde eine Verschiebung nach rechts geben, „unter dem Begriff Opfer verschwindet der Begriff antifaschistischer Widerstandskampf“³². Sein schlichtes Geschichtsbild hatte er schon 1985 gezeigt, als er in Ost-Berlin mit der „Ernst-Thälmann-Plakette“ ausgezeichnet wurde und neben kraftvollen Worten über die Unbesiegbarkeit des Kommunismus erklärte: „Was glaubt ihr, was die sogenannten Christen wie Geißler und Dregger, die Wörner und Strauß mit uns machen würden, wenn nicht die Rote Armee bei Stalingrad gesiegt hätte! Die sind doch 'christliche Demokraten' nur geworden durch den Sieg der Sowjetunion. Die würden heute noch mit ihrem Hakenkreuz herumlaufen...“³³.

²⁶ Gemeint ist die freiheitlich-demokratische Grundordnung.

²⁷ Ebenda S.28.

²⁸ Ebenda S.33.

²⁹ Der „skrupellose Apparatschik“ Carlebach, Prozeßbericht Carlebach gegen den Wiener Historiker Hans Schafranek, Frankfurter Rundschau 6.7.1994; Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.4.1996 nannte Carlebach „einen der dunkelsten von diesen dunklen Ehrenmännern“, MdB-Pressedienst der PDS 16.4.1996.

³⁰ Unsere Zeit (Zeitung der DKP), 11.4.1990.

³¹ „Reichskriegsflagge über Buchenwald? Eine zweite Rudolf-Heß-Walhalla in Vorbereitung“ in: Die Glocke vom Ettersberg, Heft IV/93.

³² Neue Zeit (frühere Ost-Berliner Tageszeitung), 18.12.1993.

³³ „8. Mai 1985“, Sonderdruck in Unsere Zeit, Titel „Der Rote Stern hat bis Buchenwald geleuchtet“, Nr.103, 29.5.1985 .

„Was die Faschisten nicht schafften, was Neonazis nicht gelang, was konservative Regierungen resignieren ließ, das sollen jetzt sozialdemokratische Historiker leisten: die Geschichte auf den Kopf stellen.“³⁴ Das war die Argumentation der kommunistischen Antifaschisten. Die Gedenkstätte dagegen umschrieb ihre neue Aufgabe und Arbeit so: „Die wissenschaftliche Arbeit an der Gedenkstätte unterteilte sich ... in zwei Hauptschwerpunkte. Zum einen stand die Aufarbeitung bisher weitgehend unberücksichtigt gebliebener Bereiche der Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald im Mittelpunkt, zum anderen ging es um die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem bis zur Wende in der DDR im Herbst 1989 tabuisierten Thema: der Geschichte des sowjetischen 'Speziallagers Nr.2' Buchenwald. Im Rahmen des ersten Forschungsschwerpunktes konnten ... bei der Aufarbeitung sog. vergessener Opfergruppen weitere Fortschritte erzielt werden. Dies betrifft insbesondere solche Häftlingsgruppen wie Juden, Sinti und Roma sowie Homosexuelle.“³⁵

Entsprechend maßlos waren die Angriffe von kommunistischer Seite auf die als erstes vorgenommene Neukonzipierung der in der früheren Desinfektion auf dem Lagergelände untergebrachten KZ-Ausstellung. Nach der ersten Überarbeitung der Ausstellung sei angeblich in das Lagermuseum eine gähnende Leere eingezogen. Zu sehen sei nunmehr „... erst recht nichts von Globke und Oberländer, den Kiesinger und Filbinger, den Blutrichtern, den Gestapohenkern in Polizei und Verfassungsschutz der Bundesrepublik“³⁶.

Die deutschen Kommunisten der KZ-Lagergemeinschaft alarmierten alle (ebenso kommunistisch gelenkten oder beeinflussten) Gruppen ehemaliger KZ-Insassen und malten ein Schreckensbild vom wiedervereinigten Deutschland mit einem auflebenden oder sich enthöllenden Faschismus an die Wand. Man habe nicht nur die „Errichtung von Nazi-Denkmalern“ zu befürchten, sondern auch die politische Relativierung des bisherigen Buchenwald-Bildes und -Mythos (vom bis dahin im Westen weitgehend unbehandelt und unwidersprochen gebliebenen Antifaschismus der DDR und die daraus entwickelte, nicht durch freie Wahlen gestützte Legitimation des SED-Regimes). Buchenwald hatte in ihren Augen sowieso den Makel, nicht von sowjetischen, sondern amerikanischen Truppen befreit worden zu sein. Erst einige Jahre nach der Befreiung war deshalb die Mär von der Selbstbefreiung Buchenwalds erfunden worden. Sogar Zeichnungen über den nie stattgefundenen Sturm von Häftlingen auf das von der SS verteidigte Torhaus wurden verbreitet³⁷.

Nun machte die in der DDR-Zeit vernachlässigte wissenschaftlich-historische Aufarbeitung der KZ-Geschichte den agitierenden, das „Buchenwald-Erbe“ verteidigenden Kommunisten politische Kopfschmerzen. In der DDR war keine wissenschaftliche Arbeit über die Konzentrationslager erschienen³⁸. Dabei hätte Eugen Kogons (weitgehend auf Buchenwald basierendes) frühes Standardwerk über den „SS-Staat“ eine gute Grundlage abgegeben. Im Gegenteil: Das Buch lag z.B. in der Bücherei der Gedenkstätte im „Gift-

³⁴ Antifaschistische Nachrichten, elektronische Ausgabe, 16.1.1995.

³⁵ Jahresinformation der Gedenkstätte Buchenwald 1990.

³⁶ Unsere Zeit, 13.3.1992.

³⁷ Buchenwald, Ost-Berlin 1959; Ministerium für Nationale Verteidigung (Hrsg), Zur Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung 1933 bis 1945, Ost-Berlin; Gegen Mythos und Legenden, Neue Thüringer Illustrierte Nr.5/95; Manfred Overesch, Buchenwald und die DDR. In: Via Regia, Erfurt Nr.25, April 1995; Ernst Thapes, Buchenwalder Tagebuch von 1945. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Stuttgart 198; Manfred Overesch, Buchenwald 1945. In: Geschichte, Politik und ihre Dialektik Heft 1/2 1983.

³⁸ Deutscher Bundestag (Hrsg.) Materialien der Enquête-Kommission „Überwindung und Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“, 1999, Band VI S. 247 ff, 456 f.

schränk“ und konnte nur mit besonderer Genehmigung ausgeliehen werden. Statt dessen hatte die Gedenkstätte im Laufe der Jahrzehnte eine Reihe von Broschüren herausgegeben, die weitgehend Erlebnisberichte ehemaliger KZ-Insassen enthielten und das hohe Lied der Kommunisten und ihres Widerstandes erzählten. Andere Häftlingsgruppen – Juden, Zigeuner, Homosexuelle, „Berufsverbrecher“ – , die ein Vielfaches der kommunistischen KZ-Lagerbelegschaft ausmachten, wurden nur am Rande erwähnt, wenn überhaupt. Noch nicht einmal über die ca. 20.000 Frauen, die das Konzentrationslager Buchenwald erleiden mußten, gab es in der DDR-Zeit Publikationen. Eine erstmals 1959 erschienene „Dokumentation“³⁹ beschrieb völlig einseitig und im Verhältnis zu anderen Häftlingsgruppen (vor allem der Juden) überbetont und verzerrt das Wirken und Leiden der kommunistischen Minderheit. Mit dem sachlichen, wissenschaftlichen Aufarbeiten und der nun entsprechend zu gestaltenden KZ-Ausstellung, die erst 1985 als „Museum des Widerstandes“(!) neu geformt worden war, wurde nun die Rolle der Kommunisten im KZ relativiert.

1994 wurde zudem von einem Mitglied des Buchenwald-Kuratoriums eine Dokumentation auf der Basis von Unterlagen aus dem Panzerschrank von SED-Chef Walter Ulbricht veröffentlicht, die nicht nur ein internes Bild von den Fraktionskämpfen innerhalb des (illegal arbeitenden) kommunistischen Lagerkomitees im KZ Buchenwald und mit den nach dem Krieg aus Moskau nach Berlin gekommenen Genossen Emigranten zeichnete, sondern auch über die in der DDR verschwiegene Verurteilung zweier wichtiger Mitglieder des KZ-Lagerkomitees durch ein Sowjetisches Militärtribunal wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit im KZ Buchenwald berichtete⁴⁰. Prof. Niethammer hatte die Veröffentlichung der Geheimakte aus dem SED-Archiv zunächst verzögert, weil er angeblich das Interesse der Öffentlichkeit unterschätzt hatte⁴¹. Es bezeichnete die Kommunisten in Buchenwald als das „erfolgreichste Überlebenskollektiv“, nannte aber auch ernüchternde Zahlen: Von den im Laufe der Jahre im KZ Buchenwald eingesperrt gewesenen 80.000 Häftlingen waren etwa 700 Kommunisten, von denen 72 umgekommen waren. Entsprechend wütend waren nicht nur Carlebachs Reaktionen auf diese Veröffentlichung der Ulbrichtschen Geheimakte über die KPD im KZ Buchenwald. Mit Gesinnungsgenossen stürmte er in eine Vorlesung Professor Niethammers an der Universität Jena („Sie wissen von Buchenwald einen Scheißdreck!“). Der „Jenaer Wessi“ gebe „Neonazi-Argumentationshilfe“ und stelle die „Goebbels-Propaganda noch in den Schatten“⁴².

Die Veröffentlichung Niethammers hatte zwar mit der Geschichte des Nachkriegslagers nichts zu tun, während der nach späteren Recherchen in sowjetischen Archiven über 7.100 Häftlinge umkamen, sie wurde aber von den kommunistischen Gruppen als Geschichtsfälschung, Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus und Verharmlosung der Nazi-Verbrechen bekämpft.

Das Dokumentenhaus für die Geschichte des Speziallagers 1945 bis 1950 wurde nach zweijähriger Bauzeit und einigen Unstimmigkeiten (siehe unten) am 25.Mai 1997 eröff-

³⁹ Buchenwald – Mahnung und Verpflichtung, Ost-Berlin, 4.Auflage 1983.

⁴⁰ Lutz Niethammer (Hrsg.), Der gesäuberte Antifaschismus - Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Berlin 1994; s.a. Jochen Laufer; „Genossen, wie ist das Gesamtbild“ – Ackermann, Ulbricht und Sobottka in Moskau im Juni 1945. In: Deutschland Archiv Nr.3/1996, S. 355.

⁴¹ FAZ vom 11.4.1994. Zuvor waren bereits in einigen Zeitungen Hinweise auf die „Geheimakte Buchenwald“ erschienen – Bild-Zeitung 23.2.1994, Neue Zeit 24. und 26.2.1994. Auch im Jahresbericht der Gedenkstätte für 1992 war eine historisch-kritische Edition der „Geheim-Akte“ angekündigt.

⁴² Thüringer Allgemeine, 28.1.1995.

net⁴³. Bis dahin war die im März 1994 begonnene Anlegung des Waldfriedhofs mit der Kennzeichnung der Massengräber mit Stahlstelen fast abgeschlossen. Kommentar von links: „Wir rufen alle Demokraten ganz Europas auf zu verhindern, daß diese Stelle auf dem Ettersberg ein Sammelpunkt für Brandstifter und Totschläger wird, die in der mörderischen 'Tradition' der SA und SS heute Deutschland erneut unsicher machen“⁴⁴.

Mit der 3. Ausstellung über die Geschichte der Gedenkstätte Buchenwald und ihren propagandistischen Mißbrauch während der DDR-Zeit wurde am 24. Oktober 1999 die Umgestaltung Buchenwalds von einem kommunistischen Propaganda-Ort zu einem historisch-objektiven Dokumentations- und Gedenkort für alle Opfer dieses Lagers von 1936 bis 1950 abgeschlossen⁴⁵. Auch hierzu gab es ausfallende Angriffe der kommunistischen Linken. „Die Ausstellung ist ein unglaubliches Pamphlet, sie ist unwissenschaftlich, sie beleidigt die überlebenden und toten Insassen des KZ“⁴⁶. Der Wiener Kommunist Jerzy Zweig, dessen Schicksal als Kind im KZ Buchenwald Vorlage für den bekannten Roman „Nackt unter Wölfen“ war⁴⁷, erklärte hierzu, daß er eher seinen Hund auf ein Stück Wurst aufpassen ließe, als einem Doktor Knigge eine Gedenkstätte anzuvertrauen⁴⁸. Dabei zeigen die vor allem während der Amtszeit des jetzigen Gedenkstättendirektors Dr. Knigge abgelaufenen Ereignisse, daß das KZ-Geschehen durchaus nicht nivelliert oder gar zu Gunsten der Nachkriegshäftlinge zurückgedrängt wurde. Im Gegenteil: Der zu DDR-Zeiten vernachlässigte und ziemlich verkommene Lagerkomplex wurde „aufgeräumt“ und restauriert, Bodendenkmäler wurden freigelegt und neue Gedenkstellen geschaffen: 1993 für die jüdischen Häftlinge, 1995 für die Sinti und Roma und eine für alle Häftlinge des KZ auf dem ehemaligen Appellplatz, 2002 eine Gedenkanlage für das besonders berüchtigt gewesene „kleine Lager“ des KZ. Mehrere Ausstellungen und vor allem mehr und vielseitigere Publikationen, als je in der DDR gezeigt bzw. gedruckt wurden, machen die ganze Infamie dieser Agitation der kommunistischen Seite deutlich.

Personalprobleme der NMG

An der schlechten Informiertheit über „Buchenwald“ mag es gelegen haben, daß das Thüringer Kunstministerium am 8. März 1991 den Kasseler Buchhändler Dr. Ulrich Schneider zum neuen Direktor für die Gedenkstätte berief, der zuvor der DKP angehörte und alles andere als objektiv einzuschätzen war. Seine Publikationen über Buchenwald⁴⁹ lagen ganz

⁴³ Das sowjetische Speziallager Nr.2 1945 bis 1950, Broschüre zur Eröffnung der Dauerausstellung, Weimar-Buchenwald 1997; Elendsgrau als Leitfarbe, Frankfurter Allgemeine Zeitung 23.6.1997; Nordkurier 14.6.1997; Berliner Zeitung 12.8.1997.

⁴⁴ Unsere Zeit vom 13.6.1997, Vogtlandbote Nr.7/1997.

⁴⁵ Die Neukonzeption der Gedenkstätte Buchenwald, Weimar 2001; Volkhard Knigge/Jürgen Maria Pietsch/Thomas A. Seidel; Versteinertes Gedenken - Das Buchenwalder Mahnmal von 1958. Weimar-Buchenwald 1997.

⁴⁶ VVN-BdA Aachen, Antifa-Dienst, elektr. Ausgabe vom 13.5.2000.

⁴⁷ Bruno Apitz: Nackt unter Wölfen, Halle 1958.

⁴⁸ Neues Deutschland 8.4. 2000.

⁴⁹ Z.B.: Häftlinge als Versuchsobjekte der Pharmaindustrie – Behringwerke und KZ Buchenwald. In: Der Artikulator, Zahnmedizin im Faschismus, Marburg Nr.7/1983; Stand und Perspektiven der Erforschung der Außenkommandos des KZ Buchenwald auf dem heutigen Territorium der BRD. In: Die Erforschung des antifaschistischen Widerstandskampfes im KZ Buchenwald, Buchenwaldheft 21, 1984; Schneider, Ulrich: Zwischen Abwicklung und Neugestaltung, Beiträge zur Diskussion um die Gedenkstätte Buchenwald o.O. 1996; Buchenwald im Nazi-Blick, Junge Welt 14.3.1996; Unsere Zeit 1.11.1996 (Leserbrief Schneiders an die TAZ).

auf der antifaschistischen DDR-Linie. Proteste von mehreren Seiten führten aber schon am 13. März zu seinem Rücktritt. Seitdem verfolgt er das Geschehen in Buchenwald mit unverkennbarem Haß. In einem Brief an die Gedenkstätte Buchenwald schrieb er, daß deren Feststellung, daß „die Internierungslager [der sowjetischen Besatzungsmacht]

in menschenrechtlicher und rechtsstaatlicher Perspektive weder akzeptierbar noch legitimierbar“ seien, „für mich als Historiker nicht akzeptabel“ ist⁵⁰. Dies zeigt, welche Entwicklung und welche Streitigkeiten damals gerade noch verhindert werden konnten.

Anschließend übernahm Dr. Lettmann vorübergehend die Leitung der Gedenkstätte. Dies führte zu heftigen Protesten der Weimarer Bürgerschaft. So forderte der Außerparlamentarische Untersuchungsausschuß Weimar Anfang 1991 die Ablösung der nunmehr als Stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte fungierenden Dr. Seidel, weil sie „als mehr- oder langjährige Verfechterin der SED-Parteidoktrin nicht jene absolute moralische und politische Integrität“ besäße, wie sie von der Leitung einer so sensiblen und öffentlichkeitswirksamen Einrichtung zu erwarten sei⁵¹. In einem Bürgergespräch einen Monat später wurde Frau Dr. Seidel vor allem wegen ihrer Einsetzung durch den damaligen SED-Bezirkschef Müller und ihrer „stark ideologisch gefärbten Dissertation“ angegriffen⁵².

Das Thüringer Kunstministerium setzte dann im Juni 1991 einen neuen, ebenfalls aus Hessen stammenden Direktor ein, dessen Qualifikation nach Aussage von Dr. Lettmann in der Herkunft aus einer antifaschistischen Familie bestand. Unter 52 Bewerbern war der Lehrer und Kulturbeauftragte der Kreisstadt Lauterbach Thomas Hofmann wegen seiner Mitwirkung an einer Preußen-Ausstellung und als Autor eines Schulbuchverlages zum neuen Buchenwald-Direktor auserkoren worden. Dr. Seidel blieb stellvertretende Leiterin. Auch dieser neue Leiter verstrickte sich sehr bald in den politischen und personalpolitischen Gegebenheiten der Gedenkstätte, zumal er mit dem alten SED-Personal behutsam umgehen wollte⁵³ (was er später bereute, weil er sich hintergangen fühlte⁵⁴). So wurde z.B. die frühere SED-Parteisekretärin und nunmehrige PDS-Angehörige zu seiner Stellvertreterin gemacht. Wegen dieser zögernden und unklaren Haltung in der Personalpolitik war es später nicht mehr möglich, politisch belastete Gedenkstättenmitarbeiter auszuschneiden. Was in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung auf Grund des Einigungsvertrages bis Ende 1993 möglich gewesen wäre, konnte nun nach der Übernahme der bundesdeutschen Sozialgesetzgebung nicht mehr durchgesetzt werden. Später beklagte Hofmann die geringe Unterstützung der Landesregierung bei der Neuorientierung der Gedenkstätte⁵⁵. Er kritisierte auch die Landesregierung, der es an erforderlicher Pietät und Tatkraft mangeln würde⁵⁶.

Im April 1994 wurde Hofmann entlassen, nachdem er öffentlich erklärt hatte, daß die Gedenkstättenmitarbeiter die Neukonzeption der Gedenkstätte und eine kritische Edition der Ulbrichtschen „Geheimakte“ verzögert hätten⁵⁷. Bereits Ende Dezember 1993 war er als Buchenwald-Direktor zurückgetreten, hatte sich aber ganz auf die Leitung der wissenschaftlichen Arbeit der Gedenkstätte zurückziehen wollen. Im August 1994 erhielt Hofmann aber Rede- und Platzverbot für Buchenwald⁵⁸. Zum Nachfolger war inzwischen von der hessischen Buchenwald-Seilschaft am 31. Januar 1994 Staatssekretär Dr. Werner Brans (FDP) berufen worden, der ein Jahr zuvor als ehemaliger hessischer Aufbau-Helfer

⁵⁰ Die Glocke vom Ettersberg, Nr. 141, IV/1995.

⁵¹ Thüringer Landeszeitung vom 23.4.1991.

⁵² Thüringer Tageblatt vom 29.5.1991.

⁵³ Bei ihm werde es keine personelle „Säuberung“ geben - Thüringer Tageblatt vom 18.6.1991, Thüringer Landeszeitung vom 9.2.1995.

⁵⁴ Tagesspiegel vom 20.10.1992, Frankfurter Rundschau vom 24.2.1994.

⁵⁵ Thüringer Landeszeitung, 29.12.1993.

⁵⁶ Tagesspiegel vom 20.10.1992.

⁵⁷ Pressemitteilung des Thüringischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 22.2.1994.

⁵⁸ Bild vom 21.8.1994.

aus Thüringer Diensten ausgeschieden war. Mit der Berufung dieses früheren Staatssekretärs im hessischen Landwirtschaftsministerium und nach der Wende (bis Anfang 1993) des Thüringischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst zum Nachfolger des überforderten Hofmann wurde in der Gedenkstätte erstmals ein Verwaltungskorsett geschaffen, mit dem die Arbeit mit einem tüchtigen (auch aus Hessen kommenden) Verwaltungsleiter modernisiert, besser koordiniert und übersichtlich gestaltet werden konnte. Allerdings war damit auch die personelle Verfestigung der alten, noch in der Gedenkstätte arbeitenden Genossen verbunden, die inzwischen den Schutz der arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Bundesrepublik genossen. Politisch instinktos bedankte sich Brans sogar bei ihnen für die gute Arbeit auch zu DDR-Zeiten. Seine Berufung war als Zwischenlösung vorgesehen, bis man einen „endgültigen“ Direktor für die Gedenkstätte gefunden hatte. Man fand ihn in der Person eines Westdeutschen, der im April 1993 mit seinem Chef Professor Niethammer nach Jena gekommen war und nun am 1. September 1994 Direktor der Gedenkstätte wurde. Dr. Volkhard Knigge, bis dahin im pädagogischen und kulturwissenschaftlichen Bereich tätig, war auch erst nach 1990 „zum Thema“ gekommen (Forschungsvorhaben „Vergegenständlichte Erinnerung - Denkmale auf dem Gelände ehemaliger Konzentrations-, Vernichtungs- und Internierungslager sowie den seit 1940 errichteten Zwangsghetto“). Auch mehr der linken Seite zugewandt, mußte er sich ebenfalls erst mit der politischen Materie befassen und unterstützte natürlich das Bestreben des Kuratoriums, die Dokumentation über das Nachkriegslager auf keinen Fall mit „Gedenkelementen“ zu verbinden⁵⁹. So verbannte er an dem im Bau befindlichen Dokumentenhaus über die Nachkriegszeit im Alleingang alle „Gedenkelemente“ (die Architekten legten daraufhin ihre Arbeit nieder⁶⁰) und reduzierte es zu einem vom Lagerlande aus nicht sichtbaren bunkerähnlichen Gebäude⁶¹. Der Kuratoriumsvorsitzende Dr. Eberhard Jäckel rechtfertigte nachträglich Knigges Aktion mit der absurden Begründung, daß es nicht sein könne, daß den Internierten ein grandioses Kunstwerk errichtet werde, während die Gedenkstätte für die Nazi-Opfer im einfachen Effektenbau untergebracht sei⁶². Noch 1998 lehnten Prof. Jäckel und sein Kuratorium die Aufstellung einiger zusätzlicher Wegweiser auf das versteckt gelegene Dokumentenhaus ab, weil dies den Empfehlungen der Historischen Kommission von 1991/92 widersprechen würde, „die Erinnerungssphären [zwischen den beiden Lagern] getrennt zu halten“⁶³! Im Zusammenhang mit den Bauänderungen hatte Dr. Knigge behauptet, daß „weit über 50% der Nachkriegsinsassen Buchenwalds NS-Funktionsträger“ gewesen wären, „die nicht nur in einem großen Unrechtszusammenhang aktiv verstrickt waren, sondern die in einem direkten Schuld-, wenigstens aber Verantwortungsverhältnis zu den Häftlingen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern stehen“. Dies sei auch ein elementarer Unterschied zu den „Grünen“ [mit grünen Dreiecken an der Kleidung gekennzeichnete sogenannte Berufsverbrecher] der KZ-Zeit⁶⁴. Diese moralische, juristische und historische Fehldeutung hätte er wahrscheinlich nach Kenntnis der später dokumentarisch belegten Fakten nicht gemacht⁶⁵. Sein Zitat war und ist aber ein beliebtes Argument der Linken, wobei bis jetzt nicht geklärt ist, was man unter „ziviler NS-Funktionsträger“ zu verstehen habe.

⁵⁹ Brief des Stiftungsdirektors Dr. Knigge vom 19.10.1995 an den Stiftungsratsvorsitzenden, den Vorsitzenden des Kuratoriums und den Vorsitzenden des Häftlingsbeirates Buchenwald 2.

⁶⁰ Schreiben der Architekten Frese und Kleindienst, Nürnberg vom 29.9.1995.

⁶¹ Offener Brief der Gedenkstätte vom 28.11.1995.

⁶² Thüringer Allgemeine, 2.12.1995.

⁶³ Brief von Prof. Jäckel vom 6.7.1998 an den Verf.

⁶⁴ Brief vom 1.11.1995 an den Verf.; ähnlich Offener Brief vom 28.11.1995.

⁶⁵ Thüringer Allgemeine, 9.6.1997.

Die Stiftung Buchenwald

Am 21. Januar 1994 wurde die Stiftung Buchenwald gegründet, die das KZ, das Speziallager Buchenwald und das frühere Nebenlager Buchenwalds Dora umfaßt. Das war erneut Grund für das Internationale KZ-Buchenwald-Komitee zu erklären, daß es es „als eine Beleidigung unserer Toten und des Anti-Hitler-Widerstandes betrachte, daß eine Repräsentation jener nach 1945 Internierten auf der Basis der Gleichberechtigung mit den Opfern des Nazismus in die Organe der Stiftung“ vorbereitet werde⁶⁶.

Für die politischen Umbau-Arbeiten in Buchenwald hatte das Kuratorium satzungsgemäß zwei Häftlingsbeiräte berufen, die jeweils die KZ- und die Speziallager-Häftlinge vertraten, aber nie zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkamen. In einem Brief der KZ-Lagergemeinschaft Buchenwald an den Thüringer Kultur-Minister Dr. Fickel wurde eine Vertretung der Nachkriegshäftlinge in der Gedenkstätten-Stiftung abgelehnt: Man wolle nicht „neben Vertretern unserer damaligen grausamen Peiniger und Henker sitzen“⁶⁷. Versuche des Vorsitzenden des Häftlingsbeirates der Nachkriegshäftlinge im August 1995 mit Schreiben an alle KZ-Buchenwald-Gruppen im Ausland diese Sprachlosigkeit zu überwinden, scheiterten an völlig fehlender Reaktion.

Der zweifellos gute Wille des Kuratoriums zur Zusammenarbeit mit beiden Häftlingsvertretungen wurde durch die polternde, unkonziliante und politische Borniertheit der KZ-Vertreter selbst in Kleinigkeiten auf eine harte Probe gestellt. Als am 14. Oktober 1996 die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Buchenwald tagte, um über Formen der Erinnerung an die beiden deutschen Diktaturen und ihre Opfer zu beraten, wollte sie hierzu auch Vertreter der beiden Häftlingsbeiräte anhören. Der Vorsitzende des Internationalen Buchenwaldkomitees, Pierre Durand (KPF), verlas jedoch eine Erklärung, in der er Buchenwald als internationale Institution bezeichnete, in die deutsche Stellen nicht politisch einzugreifen hätten. Er schloß: „Aus den in unserer Vorbemerkung dargelegten Gründen und dem Wunsch, sich nicht in innerdeutsche politische Angelegenheiten einzumischen, sowie als Ausdruck unserer Weigerung, mit den Vertretern unserer Henker [gemeint war der Häftlingsbeirat für die Nachkriegshäftlinge] an einem Tisch zu sitzen, ... halten wir unsere Anwesenheit bei der Anhörung durch die Enquête-Kommission für überflüssig“ - und verließ Buchenwald⁶⁸. Alle Parteien der Kommission verurteilten diese Provokation. Sogar der PDS-Vertreter in der Enquête-Kommission, Prof. Dr. Ludwig Elm, stellte fest, daß die Unterstellung, daß alle Opferverbände der Speziallager schlechthin Vertreter oder Verteidiger von NS-Verbrechen seien, für ihn eine unakzeptable Position bedeute⁶⁹. Trotzdem bestand in der Öffentlichkeit der völlig unzutreffende Eindruck, daß sich die beiden „Häftlingsparteien“ bekämpften. Die Nachkriegshäftlinge und ihre Vertretungen hatten in großer Langmut und Gelassenheit die verbalen Attacken von links ertragen und die kommunistischen Häftlingsorganisationen nie verleumdet, allenfalls ihre Angriffe zurückgewiesen. Die Behauptung, daß von Seiten der Speziallagerverbände mit persönlicher Verunglimpfung und Leugnung wissenschaftlicher Archivstudien auf das Erinnerungsprogramm der Gedenkstätte Einfluß zu nehmen

⁶⁶ Thüringer Allgemeine, 27.1.1994.

⁶⁷ Brief vom 29.6.1993.

⁶⁸ Materialien der Enquête-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“, herausgegeben vom Deutschen Bundestag, Band VI S.46; Neues Deutschland vom 15. und 16.10.1996, Thüringer Allgemeine vom 15.10.1996.

⁶⁹ Neues Deutschland vom 16.10.1996.

versucht wurde⁷⁰, ist in dieser Verallgemeinerung unzutreffend, weil es nur zwei die Öffentlichkeit suchende (und dann natürlich wegen ihrer extremen Positionen auch findende) Vertreter von Kleinstverbänden gab, die nicht einmal in Buchenwald inhaftiert waren.

Einen weiteren öffentlichen Eklat gab es am 48. Befreiungsgedenktag, als der Festredner der Buchenwald-Ausstellung „Reue ist undeutsch. Erich Maria Remarques 'Der Funke Leben und das Konzentrationslager Buchenwald'“, an den Nerv der kommunistischen Geschichtsschreibung rührte und von Demonstranten so gestört wurde, daß er seinen Vortrag abbrechen mußte. Der insbesondere in Sachen Exilliteratur engagierte Germanist und Frankfurter Literaturkritiker Wilfried F. Schoeller hatte aus verschiedenen Büchern über das KZ die „kommunistische Machtausschließlichkeit“ kritisiert und gefragt, wie weit in der späteren DDR auch das Erlebnis der KZ-Haft zu jener Kryptomanie geführt habe, die nach dem Kriege den Geheimbund des Staatssicherheitsdienstes zu einem pathologischen Geheimnisträger-Wesen machte⁷¹. Er hatte nicht nur den alle anderen Häftlinge fast ausschließenden kommunistischen Widerstand in Frage gestellt, sondern auch das Verhältnis zu den „vergessenen Opfergruppen“ angesprochen.

Höhepunkt der jährlich im April stattfindenden Gedenkfeiern zum Tag der Befreiung Buchenwalds durch die alliierten (!) Truppen wurde der 50. Jahrestag im April 1995, wieder mit einer rein kommunistisch-propagandistischen Veranstaltung mit SED- und DDR-Fahnen und entsprechenden Reden. Organisiert hatte dies die zur Referentin für die internationalen Verbindungen der Gedenkstätte ernannte zuvorige Leiterin Dr. Irmgard Seidel. Der Bürgermeister Weimars, Dr. Germer, erklärte darauf hin, daß kein Vertreter der Stadt mehr an solchen Propaganda-Veranstaltungen teilnehmen werde. Der israelische Botschafter Avi Primor war über den Aufmarsch an diesem 9. April 1995 entsetzt und empfand ihn wie eine Beleidigung wegen des erdrückenden Aufmarsches der Kommunisten, ihres Fahnenappells und ihrer klassenkämpferischen Reden, in denen unwidersprochen alle übrigen Opfer zu Parteigängern der verkündeten Ideologie erklärt worden seien⁷².

Der Veranstaltung waren umfangreiche propagandistische Stilübungen vorausgegangen. „Seit der Annexion der DDR“ (durch die Bundesrepublik!), hieß es in einem internen Informationspapier, „vollzieht sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene eine Weiterführung des Geschichtsrevisionismus, dessen Inhalt eine neue Stufe in der Relativierung des Nationalsozialismus darstellt. An der Neukonzeption für KZ-Mahn- und Gedenkstätten in der ehem. DDR konkretisiert sich eine Entkriminalisierung des Nationalsozialismus unter anderem dadurch, daß auf dem Gelände der ehemaligen Konzentrationslager gleichzeitig der Opfer des Faschismus und der dort nach der Befreiung von faschistischer Herrschaft in sowjetischen Internierungslagern Inhaftierten gedacht wird“⁷³. Man werde Busse für die Fahrt nach Buchenwald zur Verfügung stellen und „unseren politisch inhaltlichen Beitrag zur Manifestation in der Hauptsache durch das Zeigen von Transparenten und Parolenrufen zeigen. Also: ölt die Stimme, malt gute Transparente, bringt eine gute Kondition mit, es wird anstrengend“⁷⁴.

⁷⁰ Hasko Zimmer: Der Buchenwald-Konflikt. Münster 1999.

⁷¹ Thüringer Landeszeitung vom 13. und 17.4.1993, Thüringer Allgemeine vom 13.4.1993

⁷² „Avi Primor“ von Thomas Rietzschel in FAZ-Magazin, 8.5.1998.

⁷³ Projekt-Informationsdienst Schleswig-Holstein: Buchenwald-Mobilisierung, 8.3.1995.

⁷⁴ Ebenda.

Die verlangte gute Kondition bewies an diesem Tag vor allem die Aachener Antifa-Gruppe, die im Eingangsbereich der ihrer KPD- und DDR-Propaganda entkleideten neuen KZ-Ausstellung ein Plakat mit Parolen gegen den früheren Staatssekretär im Bundeskanzleramt Globke aufhängte, in der Buchhandlung der Gedenkstätte Exemplare des Niethammer-Buches über die „Geheimakte“ aus dem Regal warf und darauf herumtrampelten und die Gedenkrede des thüringischen Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel vor allem an der Stelle auspuffte, an der er die Befreiung Buchenwalds durch amerikanische Truppen herausstellte (und nicht von „Selbstbefreiung“ sprach).

„Tod dem Faschismus! Hoch die internationale Solidarität“ war auch die Parole eines Sammelsuriums von Hamburger Grüppchen zu diesem Befreiungstag, die unter folgenden Namen antifaschistische Kraft vorgaben: Autonome Männerantifa Hamburg, Unabhängige Kurdistansolidarität Hamburg, AG BWK in der PDS, Hamburger Antifaschistische Initiative (HAI), Wohngruppe Klaustalstraße, Bündnis Keinen Fußbreit den Faschisten, Volksfront, VSP, Gruppe revolutionäre Linke (GRL), Hochschulantifa, Antifaschistische Gruppe 7. September, Antifa-Cafe Chemnitzerstraße, Harburger Bündnis gegen Rassismus⁷⁵.

Mit der Unterstellung, daß die KZ-Gedenkstätten nach dem Ende der DDR nunmehr abgebaut, nivelliert oder gar zu Nazi-Gedenkstätten umgewandelt würden, suchten die kommunistischen Agitatoren verstärkt Verbündete im Ausland, wobei sie betonten, daß die Lager nicht nur den Deutschen gehörten, sondern der Menschheit. „Das Gedenken an die ehemaligen Nazis auf dem Gelände der Lager, und selbst anderswo, das ist, als ob man unsere Kameraden ein zweites Mal ermorden würde“⁷⁶. Wichtiges Argumentationspapier wurde für die Linken eine von dem französischen Sozialisten Pierre Cot eingebrachte Entschließung des Europäischen Parlaments vom Februar 1993, in der von Gefahren für den Erhalt der KZ-Gedenkstätten gesprochen und jegliche „willkürliche Verquickung“ mit ihrer „etwaigen Nutzung nach dem Krieg“ abgelehnt wurde. Neben propagandistischen Allgemeinplätzen wurde gefordert, diese Gedenkstätten unter „europäischen und internationalen Schutz zu stellen“⁷⁷. Sonst unbeachtet, wurde dieses Papier zum immer wieder zitierten Vorwurf bei Veränderungen in Buchenwald⁷⁸.

Schon am 19. März 1991 hatte das Internationale Komitee Buchenwald-Dora eine Erklärung veröffentlicht in der man sich gegen eine angebliche Schmälerung der Bedeutung der Gedenkstätte durch die „Gleichsetzung der Vorbereitung und Durchführung des Hitlerkrieges mit den Folgen, die er heraufbeschwor“, verwahrte⁷⁹. Man verstand sich noch nicht dazu, die Weiterführung Buchenwalds nach dem Kriege beim Namen zu nennen.

Wie weit nicht nur Wissenschaftler des Kuratoriums, sondern auch Politiker von der Rabulistik der kommunistisch beeinflussten KZ-Häftlingsverbände beeindruckt wurden, zeigte auch ein Besuch Buchenwalds und des eng mit ihm verbundenen Lagers Dora-Mittelbau (Nazi-Lager für den unterirdischen Raketenbau, nach 1945 nicht mehr genutzt) durch den Vorsitzenden des Internationalen Buchenwaldkomitees, Pierre Durand (KPF). Dieser konnte im Beisein des Thüringer Ministers für Wissenschaft und Kunst Dr. Ulrich Fickel

⁷⁵ Flugblatt, gez. Edgar Andre, Fischbeker Weg 23, 22743 Hamburg, April 1995.

⁷⁶ Résistant, Paris, Heft 16 Februar 1991.

⁷⁷ Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften C 72 vom 15.5.1993.

⁷⁸ Richtigstellung zu Vorwürfen, in Buchenwald würden durch die Einrichtung einer Ausstellung zur Geschichte des Speziallagers 2 Beschlüsse des europäischen Parlaments verletzt und ein „Nazi-Aufmarschplatz“ entstehen. Besucher-Information der Gedenkstätte Buchenwald vom 2.11.1995

⁷⁹ Thüringer Landeszeitung, 22.3.1991.

und der Gedenkstättenleitung ein Loblied auf die DDR vorbringen, ohne daß ihm widersprochen wurde⁸⁰.

Das Internationale Lagerkomitee warnte im September 1994 wiederum vor „Revisionsversuchen“⁸¹, und im Beisein der Buchenwald-Vertreter Dr. Jäckel und Dr. Knigge erklärte man: „Wir werden keine unsaubere Vermengung dulden zwischen unserer Sache, die die unsrige war und bleibt, und derjenigen, die das Internationale Tribunal von Nürnberg verurteilt hat“⁸². Die Gedenkstätte dürfe nicht befleckt werden durch eine Versöhnung mit unseren Henkern⁸³.

Der Widerstand gegen die demokratische Umgestaltung der Gedenkstätte auch außerhalb der Lagergemeinschaften begann sich 1992 zu organisieren. Das unter der Leitung eines aus Italien stammenden Kommunisten stehende DGB-Bildungswerk Thüringen zog zu „Kulturworkshops“ und „Aktionskonferenzen“ in der Erfurter DGB-Zentrale Kommunisten aus weiten Teilen der Bundesrepublik zusammen, um z.B. „Fragen der historischen Entwicklung des Faschismus und der Perspektiven antirassistischer und humanistischer Ziele im 'neuen' Deutschland“ zu behandeln. Einbezogen in die Agitation wurde vor allem die Entwicklung in der Gedenkstätte Buchenwald, wofür sich ein früherer Sekretär für Agitation und Propaganda bei der SED-Kreisleitung Weimar und stellvertretender Direktor der DDR-Gedenkstätte gut eignete.

Eine westdeutsche Plattform der Aktionen in Buchenwald war in den 90er Jahren die DKP-Betriebsgruppe Post Darmstadt⁸⁴. Zusammen mit der PDS Darmstadt, der „Kommunistischen Hilfe“, der „Bunten Hilfe“ („deren Arbeitsschwerpunkte Antifaschismus und die Betreuung politischer Gefangener in der Bundesrepublik sind“) und der Landesleitung Thüringen der KPD veranstaltete man in Buchenwald „Antifaschistische Wochenenden“, in denen man über die KZ-Zeit informierte und empört „den Versuch bestimmter Kräfte“ zur Kenntnis nahm, „die Greuelthaten im KZ Buchenwald mit dem gleichzusetzen, was nach 1945 im Internierungslager – Speziallager Nr.2 geschehen ist“⁸⁵.

Auch eine Unterschriftenaktion durfte nicht fehlen. Über das Ergebnis dieser Bemühung der Antifa-Bitterfeld (BAF) unter dem Slogan „Keine Gleichsetzung von KZ-Häftlingen und ihren Mördern“ vom Januar 1996 wurde jedoch nichts bekannt⁸⁶.

Zur Verstärkung ihres politischen Drucks auf die Gedenkstättenleitung veranstalteten kommunistische Gruppen „Mahnwachen“ und sogenannte Work-Camps, bei deren Abhaltung in Weimar tagespolitische Themen einbezogen wurden, um die Resonanz zu erhöhen. So wurde z.B. das „7.Antifa-Work-Camp“ mit dem Thema „Gegen den Auslandseinsatz der Bundeswehr“ und der Blockade einer Straßenkreuzung in Weimar verbunden⁸⁷. Diese Work-Camps vom Bund der Antifaschisten und ROTKÄPPCHEN mit „in der Regel gründlich falsch informierten und willentlich irreführenden engagierten jungen Menschen“

⁸⁰ Fickel war zu DDR-Zeiten LDPD-Kreisvorsitzender und nach MfS-Beurteilung „von seiner politischen Wirksamkeit weit höher einzuordnen als viele SED-Mitglieder“. Der Spiegel, Nr.37/1994.

⁸¹ Neues Deutschland vom 28.9.1994, Unsere Zeit vom 30.9.1994.

⁸² Rede Pierre Durands vor der Französischen Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora am 30.9.1995 in Issy-les-Moulineaux.

⁸³ Internationaler Kongreß der französischen Lagergemeinschaft Buchenwald 30.9.1995.

⁸⁴ Neues Deutschland, 10.6.1995.

⁸⁵ Unsere Zeit, 26.11.1993.

⁸⁶ Kopie eines Unterschriftenformulars beim Verf.

⁸⁷ Neues Deutschland, 2.8.1995; „Angehörigen-Info der Angehörigen, Freunde und Freundinnen politischer Gefangener in der BRD“, Hamburg 9.9.1995.

wurden ab Juli 1997 von der Gedenkstätte nicht mehr gestattet⁸⁸. Auch die Stadt Weimar verbot ein Zeltlager auf städtischem Gelände, weil man Angriffe auf die Speziallager-Ausstellung befürchtete⁸⁹. Nach organisierten Protesten fand dann 1998 doch wieder ein Work-Camp statt, bei dem im Rahmenprogramm ein internationales Studentenseminar stattfinden sollte, in dem aus dem europäischen Widerstand gegen den deutschen Faschismus Schlußfolgerungen im Hinblick auf heutige Europakonzeptionen gezogen werden sollten⁹⁰. Ob diese anachronistische Veranstaltung stattfand, ist nicht bekannt.

Die vorerst letzte große kommunistische Aktion gegen das Buchenwalder Speziallager-Gedenken fand anlässlich der 52. Gedenkfeier des Tages der Befreiung des KZ am 13. April 1997 statt. Wieder war es die Aachener Antifa-Gruppe, die mit ca. 15 Personen mehr als 60 Stahlstelen der Massengräber des Nachkriegslagers mit Müllsäcken überzog, zwei Grabkreuze umstürzte und Flugblätter mit den Texten „Nazi-Stelen auf den Müll“ und „Kein Denkmal für Nazis“ klebte. Die Polizei konnte anhand von Fingerabdrücken nur einen Täter, den Vorsitzenden der „VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Aachen“, Kurt Heiler, überführen. Das Internationale Buchenwald-Komitee verurteilte vordergründig die Tat, die sie zunächst nur mit „Aktivität“ umschrieb, weil die Presse mehr über diesen Vorgang berichtet hatte als von der Gedenkfeier selbst. Später jedoch erklärte Emil Carlebach: „Sich an Gräbern und Friedhöfen zu vergreifen, ist seit Jahrzehnten ein Monopol der Faschisten. Manch einer denkt, er müsse uns zeigen, was wirklicher Antifaschismus ist, und macht dann mitunter Sachen, die nach hinten losgehen. Und auch das Zerstören von Nazigräbern heißt, den Revisionisten den Hasen in die Küche treiben.“⁹¹. Nach langen Verzögerungen durch die anwaltschaftliche Vertretung Heilers fanden zunächst zwei Verhandlungen statt, die die hierzu aus Aachen angereisten Gesinnungsgenossen Heilers mit Flugblättern und Zwischenrufen störten, so daß die Öffentlichkeit zeitweise ausgeschlossen werden mußte. Nach Urteilen des Amtsgerichts Weimar vom 12. Februar 1999 (4.450 DM Geldstrafe) und des Landgerichts Erfurt vom 1. Februar 2000 (5.400 DM Geldstrafe) wegen Störung der Totenruhe kam es am 7. Dezember 2000 jedoch zu einem Beschluß des Oberlandesgerichts Erfurt, das Heiler freisprach. Die skandalöse Begründung kann für sich stehen:

„Ausschlaggebend für die strafrechtliche Beurteilung des festgestellten Verhaltens des Angeklagten ist daher die Frage, ob ... die Gräberfelder eine Beisetzungsstätte ... darstellen. ... Diese Frage ist ... zu verneinen. Unter einer Beisetzungsstätte wird nach allgemeiner Ansicht in Rechtsprechung und Lehre eine Stätte verstanden, die der Ruhe und dem Andenken von Toten dient. ... Jedoch weist schon Dippel [Quelle] darauf hin, daß z.B. das Einscharren der Leiche, etwa durch einen Mörder, keine Beisetzungsstätte schafft, ebenso eine unbefugte Beerdigung oder das unbefugte Aufstellen einer Urne mit der Asche eines Verstorbenen. Eine Beisetzungsstätte i. S. d. § 168 StGB wird daher nur dann errichtet, wenn die in Rede stehende Stätte gerade der Ruhe und dem Andenken eines Verstorbenen gewidmet ist. An einer solchen Widmung fehlt es im vorliegenden Falle. Den Feststellungen im angefochtenen Urteil ist eindeutig zu entnehmen, daß es sich bei den angesprochenen Grabfeldern um Massengräber handelt, in denen seinerzeit von den herrschenden

⁸⁸ Offener Brief der Gedenkstätte Buchenwald vom 2.7.1997; Hierauf Protestbrief des Bundeskoordinierungsrates der Kommunistischen Plattform der PDS, PDS-Pressedienst 15.8.1997. ROTKÄPPCHEN ist der Jugendverband der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten“.

⁸⁹ Bild 16.7.1997, Unsere Zeit 8.8.1997.

⁹⁰ Informationszentrum für Rassismus in Marburg 17.7.1998.

⁹¹ Elektron. Antifa-Dienst, 1.1.1998.

Machthabern in den Jahren 1945-1950 völlig anonym die Getöteten und Verstorbenen verscharrt worden sind ohne jegliche Möglichkeit der Identifizierung. Es kann somit keine Rede davon sein, daß diese Stätte der Ruhe und - insbesondere - dem Andenken von Toten dienen sollte.“⁹²

Bleibt festzuhalten, daß sich in die Auseinandersetzungen und die Diskussion über die Gestaltung der Gedenkstätte Buchenwald keine nicht kommunistisch geführte Vertretung ehemaliger KZ-Häftlinge eingeschaltet hat.

In der Gedenkstätte Buchenwald ist nun Ruhe eingekehrt. Die Forschung kann unbehelligt ihrer Arbeit nachgehen. Es gibt von Ideologien unbelastete, sachliche Gespräche auf „Verwaltungsebene“. Das „mannshohe“ Gedenkkreuz am Trauerplatz für die Nachkriegstoten erhält einen Sockel mit einer Tafel. Die Hinweisschilder auf alle Ausstellungen, Gedenkstellen, Tatorte und Gräber werden einheitlich gestaltet und weisen den Besucher durch die Gedenkstätte zweier Diktatorsysteme, deren Dokumentation und Beschreibung des furchtbaren Geschehens in diesem Lager schon allein wegen der Größe des Areals nicht bei kurzen (und zumeist unvorbereiteten) Aufenthalten alle besucht geschweige denn erfaßt werden können. Buchenwald gehört den Toten, nicht den Ideologien.

⁹² Beschluß des Thüringer Oberlandesgerichts, 1 Ss 70/00 130 Js 15586/97 - Ns LG Erfurt.